

Zeitschrift: Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz
Herausgeber: Fricktalisch-Badische Vereinigung für Heimatkunde
Band: 8 (1891)

Artikel: Das Isaak Iselin-Denkmal in Basel
Autor: Stocker, F.A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-747039>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

So hat z. B. Groß-Laufenburg bis zum Jahr 1891 nie mehr als eine halbe Gemeindesteuer bezogen, ungeachtet der für eine so kleine Gemeinde so hohen Ausgaben während der letzten 20 Jahre für Schulen, Subventionirung des Rheinspölbades, außerordentliche Reparaturen zur Erhaltung des Trinkwassers, Erstellung neuer Gefängnißlokalitäten, Neubedachung des Kirchturmes mit Kupfer, neue Straßenpflasterungen aller Gassen; Erstellung des Laufenplatzes, eiserner Geländer auf der Rheinbrücke, eines Fischkellers sammt Fischbrutanstalt, eines Rheinbades, Ankauf neuer Saugspritzen und Feuerwehrgeräthschaften, Ankauf einer neuen Thurmuhr u. s. w.

Der Fremdenverkehr ist ein ziemlich reger, besonders an Sonn- und Feiertagen wird in den vielen Wirthschaften beträchtlich Bier konsumirt; das Rheinspölbad, für seine Gründer während einer langen Reihe von Jahren ein wahres Schmerzenskind, nimmt allmählig an Frequenz zu, seit ein paar Jahren haben wir mehr Industrie und endlich ist die langersehnte Rheinthalbahn im Bau begriffen und wird im Frühjahr 1892 zum Betriebe eröffnet werden.

Ein bedeutender Anziehungspunkt für Fremde könnte im Orte selbst noch geschaffen werden durch Zugänglichmachung der Thurmruine auf dem romantisch gelegenen Schloßberge, allwo eine prächtige Aussicht die geringe Mühe des Besteigens reichlich lohnen würde.

Es ist dies jedoch nur noch eine Frage der Zeit, welche die Laufenburger, da ihnen eine Eisenbahn ohne jegliche Subvention gleichsam in den Schoß gefallen ist, früher oder später beherzigen, verstehen und ausführen werden.

Das Isaak Iselin-Denkmal in Basel.

Von F. A. Stodker.

Freitag, den 18. September 1891 wurde im Schmiedenhof in Basel das von Alfred Lanz aus Biel, in Paris, erstellte Denkmal Isaak Iselin's, des Stifters der Gesellschaft des Guten und Gemeinnützigen zu Basel, enthüllt.

Der Umstand, daß das Denkmal im Schmiedenhof aufgestellt wurde innerhalb der Mauern des Gesellschaftshauses der Gemeinnützigen, legt uns die Verpflichtung auf, Iselin hauptsächlich von der gemeinnützigen Seite aus zu betrachten. Wir wählen als Material zu dessen Lebensgeschichte hauptsächlich die am Fuße dieses Artikels verzeichnete Litteratur.*

* * *

Wer mit aufmerksamem Auge durch unsere Ruhmeshalle, den Münster-Kreuzgang, wandelt, dem wird, neben den anspruchsvolleren Denkmälern von Gelehrten wie Felix Plater und Jakob Bernoulli, von Staatsmännern wie Andreas Ryff und Remigius Fäsch, der schlichte Reichenstein nicht entgehen, auf dessen Erztafel ein uns allen wohlbekanntes Wappen (drei weiße Rosen im rothen Felde) und die wenigen Worte stehen: „IsaaK Iselin, Rathschreiber von Basel, Stifter der Gesellschaft des Guten und Gemeinnützigen, geboren den 7. März 1728, gestorben den 15. Juli 1782.“

Unter diesem schmucklosen Stein liegen die sterblichen Ueberreste eines Mannes begraben, den wir mit freudigem und gerechten Stolz den Unsern heißen, weil er sich als Staatsmann und als Menschenfreund um unsere Stadt unvergängliche Verdienste erworben und den auch das gesammte schweizerische Vaterland, in Anerkennung dessen, was er als Schriftsteller und als Wiedererwecker eidgenössischen Sinnes und Geistes geleistet hat, nicht anders nennen kann, als unter seinen besten Söhnen.

IsaaK Iselin wurde, wie schon gesagt, den 7. März 1728 geboren. Familienunglück hatte ihm frühzeitig seinen Vater genommen und die Erziehung des Kindes fiel ganz der Mutter, Anna Maria

* Die Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigen in Basel während der ersten Hundert Jahre ihres Bestehens. Festschrift von Prof. Dr. v. Miaszkowski. Basel 1877. Schweighauser'sche Buchdruckerei.

Jubelfeier der Gesellschaft des Guten und Gemeinnützigen in Basel 1877. Basel, Schweighauser'sche Buchdruckerei (Benno Schwabe).

Biographies nationales. Par Eugène Secretan. Tome deuxième. Lausanne, 1878, Georges Bridel.

Dem Andenken IsaaK Iselin's zur Feier der Enthüllung seines Denkmals am 18. September 1891. Herausgegeben von der Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigen in Basel. Verfaßt von Dr. Karl Wieland. Basel, 1891, Schweighauser'sche Buchdruckerei (Benno Schwabe).

Iselin geb. Burckhardt, anheim. Sie war eine ausgezeichnete Frau nicht nur durch die Klarheit ihres Geistes, ihre ausgebildete Erziehung, sondern auch durch Güte und eine gewisse Festigkeit des Willens; sie mußte ihrem Sohne den Ernst des Lebens, Rechtschaffenheit und den Wunsch einzuprägen, dem Nächsten nützlich zu sein, eine Eigenschaft, die ihm durch sein ganzes Leben verblieb. Iselin zeigte schon frühzeitig große Anlagen für das Studium: Mathematik, Griechisch, französische und englische Literatur. Plato wirkte auf ihn in entschiedener Weise ein. Zu dieser Zeit schrieb er mehrere Poesien, die er nie veröffentlichte, welche ihm jedoch einen leichteren und sorgfältigeren Styl einbrachten, als alle seine Zeitgenossen ihn besaßen. Seine Studien vollendete er in Göttingen, wo sich mehrere Schweizer befanden und wo der große Haller lehrte. Rechtswissenschaften, Geschichte und Philosophie waren die Fächer, die er mit Vorliebe betrieb.

Raum in sein Heimathland zurückgekehrt, wurde er im Alter von 21 Jahren vom akademischen Senat als Kandidat für den Lehrstuhl der Jurisprudenz an der Universität vorgeschlagen. Doch der ehrenvolle Vorschlag blieb ohne Folge durch den damals in Basel üblichen Gebrauch, das Loos bei Wahlen entscheiden zu lassen: mit fünf anderen Kandidaten zog er eine Niete. Später zu verschiedenen Malen für Lehrstühle an der Universität vorgeschlagen, auch zwei Male für das Bürgermeisteramt, hatte er das Schicksal, jedes Mal leer auszugehen.

Ein Aufenthalt in Paris, 1754, brachte ihm verschiedene Bekanntschaften, so die von Fontenelle, J. J. Rousseau, Buffon und dem Physiker Nollete. Nach seiner Rückkunft nahm er seine Arbeiten über die nationale Geschichte wieder auf, ließ den ersten Theil der Bearbeitung eines eidgenössischen Rechtes drucken, aber seine Niederlage als Kandidat auf den Lehrstuhl der Geschichte schnitt dieser Veröffentlichung den Lebensfaden entzwei. Im Jahre 1756 zum Rathschreiber ernannt, hatte er nicht mehr Zeit, sich der Literatur und den Studien zu widmen; dagegen gewann er bedeutend an Einfluß, den er in edler Weise mit Rechtlichkeit und Patriotismus geltend machte.

Er zeichnete sich trotz seiner Jugend durch die Weisheit seiner Rathschläge aus und wurde mehrfach mit seinem Oheim, dem Rathsherrn Burckhardt, an die Tagsatzung abgeordnet. Mitten in dieser amtlichen Thätigkeit sah er einen Traum sich verwirklichen, der seinem Herzen theuer war. Schon frühzeitig war er mit mehreren aus-

gezeichneten Patrioten in briefliche Verbindung getreten: die Gründung der Helvetischen Gesellschaft war das Siegel auf den Bund der Vaterlandsfreunde.

Am 15. April 1760 begann das zweitägige Jubelfest des 300 jährigen Bestandes der Universität, dessen glänzende Ausstattung der junge Rathschreiber auf's Eifrigste förderte, weil er sich von diesem Ereigniß die Erneuerung des früheren Ruhmes der Hochschule versprach; hatte er doch schon drei Jahre früher seine „Undvorgreiflichen Gedanken über die Verbesserung der Basler Hochschule“ herausgegeben, eine zeitgemäße Umgestaltung der Universität anstrebend, die aber an den Klippen des Eigendünkels, des Widerspruchs und eines behaglichen Schlendrians scheiterte.

Die Jubiläumsfeier sollte nicht ohne Frucht sein. Zu derselben hatte Iselin seine Freunde Stadtschreiber Salomon Hirzel und den Idyllendichter Salomon Geßner als Ehrengäste geladen und diese Beiden blieben einige Tage bei Iselin als Gäste, zu welchen auch der Zürcher Heinrich Schinz eintraf. Da tauchte der Gedanke auf, zu einer „freundschaftlichen Tagsatzung“ in Schinznach zusammen zu kommen und auch die Berner dazu einzuladen.

Am 3. Mai 1761 trafen denn auch die Freunde, neun an der Zahl, im Schinznacher-Bade zusammen und da wurde die „Helvetische Gesellschaft“ beschlossen und Iselin ihr erster Präsident. Welches nun auch die Schwankungen und Wandlungen gewesen sein mögen, welche die Helvetische Gesellschaft bis zu ihrer Auflösung im Jahre 1858 durchgemacht hat, so bleibt ihr und ihrem Stifter das hohe und unvergängliche Verdienst, zuerst das gelockerte Band der Liebe unter den Eidgenossen neu geknüpft und zuerst die für ein republikanisches Gemeinwesen so unentbehrliche und seither so vielfach durch Vereine geübte freie Thätigkeit in's Leben gerufen zu haben, welche vorbereitend und nachhelfend so viel Schönes und Nützliches, das der Staat nicht schaffen konnte, zu wecken und zu pflegen geeignet war und mit Recht als der Pulsschlag eines Freistaates betrachtet wurde.

Aber mit der Stiftung der Helvetischen Gesellschaft war Iselin's menschenfreundliches Bestreben noch nicht befriedigt. Schon um die Mitte der Sechziger Jahre hatte er, wie er in seiner nationalökonomischen Zeitschrift, den „Ephemeriden der Menschheit“, selbst erzählt, den Plan zu einer das Gute und Gemeinnützige aufmunternden und

befördernden Gesellschaft entworfen; aber noch war die Zeit nicht gekommen, damit hervorzutreten. Erst im Jahre 1776, nachdem die „Helvetische Gesellschaft“ gegründet war und das Samenkorn nunmehr auf ein fruchtbares Erdreich fiel, konnte an die Gründung der Gesellschaft gedacht werden.

Zunächst theilte Iselin seinen Statutenentwurf den Basler Brüdern des Schinznacher-Vereins zur näheren Einsicht mit, und als derselbe ihren Beifall erhalten hatte, fand am Ostersonntag den 30. März 1777 in Iselin's Amtswohnung (dem Reischacher-Hof auf dem Münsterplatz) die erste Versammlung statt, in welcher der vorgelegte Statutenentwurf durch Unterschrift genehmigt und so der Grund zu der heute 114 Jahre alten Gesellschaft gelegt wurde. Außer Iselin waren Peter Burckhardt, Andreas Buxtorf, J. R. Forcart, Andreas Merian, Friedrich Münch und Jakob Sarasin anwesend. Da wurde der Druck des Gesellschaftsplans, sowie die Werbung neuer Mitglieder beschlossen. Am Himmelfahrtstage (8. Mai) desselben Jahres trat eine größere Gesellschaft zur Einleitung weiterer Schritte zusammen, so daß am 1. Juni im Zunfthause zum Bären die Verfassung endgültig festgestellt und Iselin zu ihrem ersten Vorsteher gewählt werden konnte. Drei Male bekleidete er diese Stelle, 1777, 1778 und 1780. Schon wurden einige Beschlüsse gefaßt, mit denen die gesellschaftliche Thätigkeit beginnen konnte. So bescheiden auch die ersten Schritte derselben waren, so dürfen sie doch nicht mit Stillschweigen übergangen werden.

Zu Aufmunterungspreisen für Waisenfinder wurden drei Louisd'or, zu solchen für die Schüler der Zeichnungsschule zwei Louisd'or ausgesetzt. Außerdem wurde die Bereitwilligkeit ausgesprochen, einen zur Ausübung irgend einer nützlichen Kunst besonders begabten Schüler zu unterstützen; für die Eltern, die ihre Kinder am fleißigsten in die Armenschule schicken würden, warf man 8 Louisd'or aus zc. Endlich wurden Freunde und Beförderer des Guten eingeladen, der Gesellschaft Vorschläge einzugeben, die zur Erreichung des von ihr aufgestellten Zieles passend wären. Das bei diesem Anlasse gedruckte Mitgliederverzeichnis wies bereits 131 Namen auf.

Die Absicht der Gesellschaft war: „Die Beförderung, die Aufmunterung und die Ausbreitung alles dessen, was gut, was löblich, was gemeinnützig ist, was die Ehre und den Wohlstand des gemeinen Wesens, was die Glückseligkeit des Bürgers und des Menschen über-

haupt erhöhen und vermehren kann, hat ein Recht auf die Aufmerksamkeit der Gesellschaft.“

Und so ist die Gesellschaft seit 114 Jahren zu 1646 Mitgliedern herangewachsen. Am Ende des Jahres 1777 zählte sie bei einer Einwohnerzahl von 14,900 Seelen 174 und ihr Arbeitsfeld hat sich von wenigen Aufgaben, die ihr damals oblagen, zu Ende des Jahres 1876 auf gegen 70 Anstalten und Unternehmungen ausgedehnt, wofür besondere Spezialkommissionen aufgestellt sind und die in irgend einer Form von ihr unterstützt werden. Die Anregung hiezu aber ist Isaak Iselin zu verdanken.

Iselin's schriftstellerischer Thätigkeit kann hier nur kurz Erwähnung geschehen. Alle seine Schriften sind Versuche, die allgemeinen Grundsätze aufzufinden, nach denen das Menschengeschlecht zu einem höheren Grade der Vollkommenheit und des Glückes geführt werden könne; nach der Richtung seiner Zeit legte er hiebei der philosophischen Erkenntniß eine viel zu große Bedeutung bei. Sie haben dermalen nur noch historischen Werth. Sie sind Marksteine auf dem Entwicklungsgange der Staats- und Gesellschaftswissenschaft, beachtenswerth dadurch, daß Iselin die Theorie Rousseau's von der Vortrefflichkeit des Naturzustandes auf's Lebhafteste bekämpfte, und, namentlich in seinem Hauptwerke, der „Geschichte der Menschheit“ (1764—1770, zwei Bände) den Nachweis zu erbringen versuchte, daß die Menschheit allmählig aus dem barbarischen Urzustande zu geordneten und gesitteten Zuständen sich emporgehoben habe und daß dies die Zuversicht gewähre, ihr Entwicklungszustand führe zur Vollkommenheit. Der Geist der Aufklärung und der Freisinnigkeit machte damals dieses Buch zu einem anziehenden und vielgelesenen Werke und verschaffte Iselin einen weitverbreiteten und langandauernden Ruhm.

Durch seine Beziehungen zu den französischen Philosophen machte er die liberalen Ideen Frankreichs in der deutschen Literatur volksthümlich. Trotz seiner Eigenschaft als Kosmopolit war er nichtsdestoweniger Patriot. Freund des Fortschritts, wollte er nicht gewaltsam mit der Vergangenheit brechen; er suchte die Abschaffung der Mißbräuche und nicht die Revolution; trotzdem er ein ausgesprochener Idealist war, so beschäftigte er sich eingehend mit realen Dingen; das beweist die Gründung der Helvetischen und der Gemeinnützigen Gesellschaft. Armen Studenten kam er in jeglicher Weise zu Hülfe, wie

er sich überhaupt mit der Verbesserung des Looses der armen Bevölkerung abgab, den Ackerbau und demgemäß die Stellung der Bauersame zu heben trachtete. Die meisten der Memoiren, die er von 1776 bis zu seinem Tode veröffentlichte, kamen unter dem Titel „Ephemeriden der Menschheit“ heraus und handeln von der Armuth, vom Ackerbau und dem Unterricht. Sie trugen dazu bei, in der Schweiz und in Deutschland eine Menge wohlthätiger Ideen und Gedanken zu verbreiten. So muß man Morikofer beistimmen, wenn er sagt: Iselin ist ein Schriftsteller zweiten Ranges, aber er ist einer der hervorragendsten Philanthropen.

In Basel arbeitete er an der Abschaffung der Mißbräuche, an der Oeffnung des Bürgerrechtes; er interessirte sich lebhaft an den Fortschritten der Jugendbildung und schlug eine Reorganisation der Hochschule vor; er unterstützte den müden und niedergeschlagenen Pestalozzi.

Aus seinem Hause hatte er den Mittelpunkt des gelehrten Basel's gemacht und Jedem öffnete er es gastfreundlich, aus welchem Kanton derselbe stammen mochte und welcher politischen Meinung er angehörte. Er lebte glücklich im Kreise seiner Gattin und seiner acht Kinder.

Iselin hatte sich niemals einer starken Gesundheit zu erfreuen gehabt; Athembeschwerden und hartnäckige Brustleiden haben ihm, wenige Jahre nach seiner Verheirathung, manche schwere Sorge um die Zukunft seiner Familie bereitet. Mehrmals war er genöthigt, seine amtliche Thätigkeit zu unterbrechen und auf dem Lande — in Münchenstein und auf dem Miehenfels — Erholung zu suchen. Anfangs 1782 meldeten sich die Vorboten des Todes und bereits am 15. Juli hauchte er im Kreise der Seinen, zum Sterben bereit, seine Seele aus.

Er starb als ein müder Streiter für die Wohlfahrt seiner Mitbürger und Mitmenschen. Mag auch Iselin als Schriftsteller an Scharfsinn und Glanz der Darstellung hinter manchem seiner Zeitgenossen zurückgeblieben sein, „mag es auch Tausende gegeben haben, die vor ihm dachten, was er dachte,“ so gilt doch unbestritten und unbezweifelt noch immer das Wort eines seiner Freunde, „daß wenige vor ihm waren, was er war“: ein unermüdet arbeitender, pflichtgetreuer Beamter und trotz den engen und beengenden Verhältnissen seiner geistig regungslos gewordenen Heimath ein weitblickender Philo-

soph von seltenem Freimuth und hochfliegender Idealität; ein Lehrer und Wecker werththätiger Menschen- und Vaterlandsliebe und ein bahnbrechender Förderer wahrer Volkserziehung; ein Philanthrop im schönsten und reinsten Sinne des Wortes; ein Weltbürger und doch ein Schweizer, doch ein Basler, wie nur irgend einer.

* * *

Die Enthüllungsfeier ging programmgemäß vor sich. Der Schmiedenhof und das Eingangsthor waren festlich geschmückt. Eine Rednerbühne war aufgestellt und über derselben diente eine Haus-terrasse einem ausgewählten Orchester der Stadtmusik als Emporium. Das Denkmal selbst, in der Mitte des Hofes stehend, war von einer schwarzweißen Draperie verhüllt. Allmählig füllte sich der Hof mit Mitgliedern der Gemeinnützigen Gesellschaft, den Damen waren die Fenster des rechten Flügels des Schmiedenhofes vorbehalten. Vom Regierungsrathe waren die Herren Burckhardt-Iselin und Speiser, vom Bürgerrath Herr Präsident Hoffmann delegirt. Allgemein interessirte es, den Verfertiger der Statue, Herrn Alfred Lanz von Biel, zu sehen, der von den anwesenden Künstlern und Kunstfreunden herzlich begrüßt wurde.

Kurz nach 11 Uhr begann die Musik den Marsch aus den „Ruinen von Athen“ von Beethoven, da stellten sich vier Soldaten in der Kriegstracht des vorigen Jahrhunderts in Blau, Weiß und Gelb gekleidet, als Ehrenwache zum Denkmal. Darauf bestieg Herr Bischer-Iselin, gewesener Direktor der Centralbahn, die Rednerbühne und gab vorerst Namens der Denkmal-Kommission in seiner Rede kund, wie das Denkmal entstanden sei. Der Redner sagte ungefähr folgendes:

Als die Gemeinnützige Gesellschaft die Schmiedenzunft erwarb und deren Ausbau vornahm, gelangte die Kommission derselben an Herrn Adrian Iselin in New-York, mit der freimüthigen Anfrage, ob er geneigt sei, zum Andenken an seinen mit der Gemeinnützigen Gesellschaft so eng verbundenen Urgroßvater etwas zu thun. Iselin zeigte sich großmüthig dazu bereit, worauf sich hier eine Kommission bildete, die mit seinem Einverständnis im Oktober 1888 einen Wettbewerb zur Erstellung eines Denkmals ausschrieb. Von sechs eingeladenen schweizerischen Künstlern (Dorer, Tguel, Schlöth, Lanz, Kitzling und Bela) sandten drei Modelle ein (Dorer, Kitzling und Lanz).

Die Denkmal-Kommission ertheilte dem Bildhauer Alfred Lanz von Biel in Paris den ersten Preis, denn er allein hatte es verstanden, Iselin als den wohlwollenden Menschenfreund darzustellen, während Andere mehr den Staatsmann mit Hut und Degen hervorkehrten. Die Statue wurde in Paris von Gruet in Bronze gegossen und das Postament aus grauröthlichem Bogesenstein hergestellt.

Nun steht das Denkmal da, eine Zierde für ganz Basel. Unsere Stadt ist arm an Denkmälern plastischer Kunst und doch ist es eine schöne Sitte, verdiente Männer auf solche Weise zu ehren. Ich will nichts zum Lobe dieses Denkmals sagen, es soll selbst für sich sprechen. Wenn Schweizer im Auslande von einem nationalen Unglücke, von einem nationalen Freudenfest vernehmen, so gibt ihnen dies Veranlassung, sich in werththätiger Weise des Vaterlandes zu erinnern. Dieses Denkmal ist ein Ausfluß dieser Gesinnung. Adrian Iselin ist zwar in New-York geboren, durch geschäftliche Beziehungen und Familie ein Amerikaner geworden; er hat sich aber zur Ehre angerechnet, noch immer ein Schweizer zu sein in Gesinnung und Handlung und alljährlich zieht er in die Thäler der Schweiz zur Sommerfrische. Am heutigen Tage feiert er seinen 74. Geburtstag, ohne daß Jemand etwas davon gewußt hat. Und nun übergebe ich im Namen von Adrian Iselin das Denkmal der Gemeinnützigen Gesellschaft.

Unter den Klängen Mozart'scher Musik ging die Enthüllung vor sich und das Denkmal zeigte sich dem Auge in seiner bescheidenen Bornehmheit; Iselin in sprechender Haltung, in der einfachen bürgerlichen Kleidung des vorigen Jahrhunderts, die Rechte ausgestreckt, die Linke eine Mappe haltend, Iselin der Gemeinnützige, Iselin der Menschenfreund. Besser hätte er nicht dargestellt werden können.

Herr Staatsarchivar Dr. Rud. Wackernagel übernahm das Denkmal mit folgenden Worten:

Behrte Anwesende! Werthe Freunde und Förderer der Gemeinnützigkeit!

Ich habe die hohe Ehre, im Namen der Gemeinnützigen Gesellschaft das Denkmal Isaak Iselins entgegenzunehmen. Ich habe die Ehre, im Namen der Gesellschaft dieses Geschenk zu verdanken, welches bestimmt ist, hier, inmitten des Gesellschaftshauses, im edeln Glanze seines Erzes vor aller Welt sichtbar, in ferne Zeiten dauernd, den Ruhm des großen Mannes zu verkünden, welcher unsere Gesellschaft

gegründet hat. Ich habe zu danken vor allem dem hochherzigen Geber, Herrn Adrian Iselin, welcher das Andenken seines Ahnherrn durch Stiftung dieses Denkmals großartig gefeiert hat. Ich habe zu danken dem Künstler, welcher mit derselben Meisterhand, die vor Jahresfrist das schöne Bild jenes unsterblichen Volks- und Jugendfreundes Pestalozzi schuf, nun das Bild unseres Menschenfreundes Isak Iselin geschaffen hat. Ich habe zu danken den Herren der Denkmal-Kommission, welche mit Verständniß und Hingebung das Zustandekommen des nun herrlich vor uns prangenden Werkes geleitet haben. Mit diesen Gefühlen des Dankes und der hohen Freude übernehme ich das Denkmal Isak Iselin's hierdurch in Besitz und Schirm der Gemeinnützigen Gesellschaft.

Es ist dieses Denkmal dem ehrenvollen Gedächtnisse weder eines welterschütternden Kriegers noch eines weltlenitenden Staatsmannes gewidmet. Isak Iselins Erscheinung ist eine schlichte und stille. Aber er wird durch den erhabenen und in Basel wahrlich seltenen Prunk eines Denkmals darum und mit Recht geehrt, weil er im engeren Bezirke seiner Heimath als der Erste einen großen Gedanken und eine neue segensbringende Lehre verkündet hat. Den Gedanken, daß es auch in dem rein menschlichen Kreise, welchen Religion und Wissenschaft nicht berühren, etwas Höheres und Dauernderes gebe als das Alltägliche, als Erwerb und Genuß: Die Lehre, daß der Mensch streben solle, „ein Werkzeug der Glückseligkeit seiner Mitgeschöpfe zu werden“. „Wenig für sich zu bedürfen, aber viel für Andere zu thun, das erhebe den Menschen aus seiner Niedrigkeit.“

Diesen Gedanken, der von ewiger Dauer ist, hat zunächst Iselin in einer von Beschränktheit und Eigennutz erfüllten Zeit hier ausgesprochen, voll Muth und Vertrauen ihn hineingestellt in das wechselnde und irrende Leben, in einer Weise, daß fortan jeder mit dem Vorhandensein dieses Gedankens und dieser Forderung hat rechnen müssen. Er hat die Idee der Gemeinnützigkeit geschaffen und sie hineingerückt in das Leben Basels als einen Eckstein, an welchem alle andersgearteten Strömungen vorbeigehen oder aber zerschellen müssen.

Und wie dieser neue Gedanke sich im geistigen Leben Basels bemerkbar gemacht hat, so macht dies auch heute seine äußere Form. Dieses Haus der Gemeinnützigen Gesellschaft steht hier im innersten

Kerne, im Herzen unserer Stadt. Dieses Haus, das zuerst als Kloster, dann als Zunfthaus durch Jahrhunderte hindurch einem auf sich selbst gerichteten, eigennützig abgeschlossenen Thun gedient hatte, ist nun mitten im Gewirre der Stadt eine Freistätte der Gemeinnützigkeit geworden, steht als solche, weit ausgedehnt, stattlich sich erhebend, Achtung gebietend vor Jedermann. Und wer aus dem Getriebe und Lärm der Straße hindurchschaut durch das Thor des Hauses, der erblickt nun hier das edle Standbild jenes verehrungswürdigen Mannes, welcher durch seine Schöpfung dem Leben Basels selbst, dem öffentlichen wie dem privaten, einen neuen unzerstörlichen Gehalt gegeben, in die Entwicklung Basels ein neues Element gelegt hat.

Iselin stand mit seiner That nur im Dienste einer allgemeinen Zeit- und Weltbewegung, aber für Basel hat er die Bedeutung eines Schöpfers und Regenerators. Und er wirkt als solcher noch heute in ungeschwächter Kraft. Nur die Gegensätze sind andere geworden. Iselin hatte zu seiner Zeit vor allem die Gefinnungen seiner Mitbürger zu besiegen, er wollte sie zu gemeinnützigen Menschen machen vor allem um ihrer selbst, um ihrer eigenen Glückseligkeit willen. Wir sollen und wollen, wir müssen gemeinnützig sein aus Bedürfniß, um all' der Noth willen, die vor uns liegt. Und wir danken nun Iselin dafür, daß er durch sein Werk uns dazu erzogen und ausgerüstet hat, den vielfachen und mächtigen Anforderungen zu begegnen, welche heute auf dem sozialen Gebiete an einen Jeden gestellt werden.

Um dieses hohen Verdienstes willen ist ihm hier ein Denk- und Ehrenmal errichtet worden. Wohl ist das schönste und würdigste Denkmal Iselins seine eigene Schöpfung, unsere Gemeinnützige Gesellschaft, der weitgespannte Kreis aller ihrer Anstalten, die vielfältige Frucht ihrer Thätigkeit. Aber es ist gut und nützlich, daß hier der staunenden Welt auch ein Denkmal Iselins vor Augen gestellt werde, welches sichtbarer ist als unser unscheinbares Walten und länger dauert als das vergängliche Thun des Einzelnen. Es ist gut und schön und nützlich, daß uns selbst dieses Denkmal das Bild und die Persönlichkeit jenes Mannes vergegenwärtige, der vor mehr als einem Jahrhundert unserem Thun seine Wege gewiesen hat. Wir sollen zu diesem seinem Bilde emporschauen nicht nur voll Dank und Freude, sondern auch mit dem ernstesten Vorsatze, ihm nachzueifern in weiser Selbsterkenntniß, in besonnener Selbstüberwindung, in begeisterter

Thätigkeit für das Wohl Anderer. Wenn wir von nun an in diesem Hause an unsere Arbeit gehen und an diesem Denkmal vorbeischreiten, wird nicht nur Iselins Geist uns begleiten, sondern auch das Bild seiner äußeren Gestalt auf uns herniederschauen, der Gestalt, in welcher er einst unter den Lebenden wandelte, die ihn weniger verstanden als wir es thun. Und es wird dieses Denkmal als eine Mahnung vor uns stehen, damit wir bei unseren Arbeiten uns geloben, Isaaß Iselin zwar nicht gleich zu sein, — denn das vermöchten wir nicht, — aber seiner würdig.

* * *

Noch spielte die Musik und die Feier war zu Ende. Seit das Denkmal von seiner Hülle befreit ist, geht die Wallfahrt der ganzen Stadt nach dem Schmiedenhof, um das Monument des Stifters der Gemeinnützigen Gesellschaft zu betrachten.

* * *

Am Abend des Festtages sammelten sich im schönen, großen Saale der Schmiedenzunft zahlreiche Mitglieder der Gesellschaft zum Festmahle. Ein gehobener Ton und Freude erfüllte diese festlichen Stunden, welche durch zahlreiche Tischreden belebt wurden.

Zu später Stunde erst löste sich der Kreis der Festfeiernden; und unter dem dunklen Nachthimmel erhob sich einsam in stiller Größe das Denkmal, mit dessen Schöpfung eine neue gesegnete Periode der Gemeinnützigen Gesellschaft beginnen möge!

Die Hochzeit auf Schloß Bärenfels.*

Eine Schwarzwaldb-Sage.

Dicht am Eingange zu dem in seiner einsamen Großartigkeit beinahe unvergleichlichen Wehrathal, bemerkt man auf einem 700 Meter hohen Felsen die malerische Ruine des ehemaligen Schlosses Bärenfels, dessen wohlerhaltener Thurm noch erstiegen werden kann und den Ausblick auf ein herrliches Stückchen Gotteserde eröffnet.

* Aus den Schwarzwaldfagen. Von Carola Freiinn von Eynatten. Emmendingen, Albert Dölter.